



Fünf dumme und fünf vorbereitete Mädchen

Predigt zu Matthäus 25, 1 – 13 am 6.11.2011

Skulpturen mit den unterschiedlich eingestellten Mädchen – die einen bei der Sache und vorbereitet, die andern gedankenlos in den Tag hinein lebend – finden wir an den Eingängen berühmter mittelalterlicher Kathedralen, so in Amiens, Auxerrre, Basel, Bern, Bourges, Erfurt, Freiburg im Breisgau, Laon, Magdeburg, Minden, Paris, Reims, Sens, Straßburg, Worms und Zürich...

Eine breite und repräsentative Palette mittelalterlicher Kirchen in Europa, die den Aufforderungscharakter des heutigen Evangeliums den jeweiligen Kirchenbesuchern nachhaltig ins Gedächtnis riefen, wenn sie zur sonntäglichen Messe in das Gotteshaus kamen.

Was ist der „Knackpunkt“ dieses Evangeliums? Dazu drängt es sich auf, die Szene zurück zu spulen wie einen Film, den wir uns genauer anschauen wollen. Wir wollen die zehn jungen Frauen an dem Punkt der Ereignisse antreffen, an dem sie ihre Fackeln packen und zu Haus losgehen. „Halt,“ möchten wir den fünf „Dummen“ zurufen, so wie eine Mutter ihrem Schulkind, „halt, ihr habt etwas vergessen. Hier, das Öl.“ Denn wir wissen es ja jetzt; das Evangelium hat uns schlau gemacht.

Dabei ist das Öl nicht in erster Linie ein Vorrat für den Fall, dass der Bräutigam auf sich warten ließe und in irgendwelchen Öllampen der Brennstoff vor seiner Ankunft verbraucht sein könnte. Offenbar haben wir uns vorzustellen – so zeigt es die biblische Forschung –, dass die jungen Frauen Fackeln mitnahmen, die entweder mit Öl getränkt oder mit ölgetränkten Lappen umwickelt werden mussten. Wer kein Öl hat, bekommt sie überhaupt nicht erst zum Leuchten. Die Dummheit der Dummen besteht also nicht darin, dass sie zu wenig Öl mitgenommen hätten. Ihr Fehler war nicht, nicht so weit vorausgeschaut zu haben, dass der Bräutigam später kommen könnte als erwartet, sehr viel später. Nein, ihre Dummheit ist noch viel dümmer: Sie haben gar kein Öl besorgt,

mit dem sie ihre Lampen anzünden könnten! Sie haben nichts getan! Buchstäblich gar nichts!! Die Zeit verging, und sie haben sie untätig verstreichen lassen!!

Ich möchte diese Parabel - und Sie kennen ja noch aus dem Mathematik-Unterricht, was eine Parabel ist: eine Kurve, bei der die eine Seite der anderen entspricht!! - ich möchte diese Parabel auf dem Hintergrund zweier Erfahrungswelten der letzten Tage „überzeichnen“:

- der gemeinsamen Woche in Taizé,
- und des Friedenstreffens in Assisi am 27. Oktober.

Nicht zehn, sondern mehr als 3.000 Mädchen und Jungen - 2.700 aus Frankreich, 200 aus Barcelona und Valencia, 300 aus Deutschland - waren eine Woche lang „auf dem Hügel“ in Taizé zusammen mit den 70 bis 90 Brüdern, drei Mal am Tag zum Gebet in der Versöhnungskirche, einer täglichen Einführung ins Bibelgespräch, praktischen Diensten und der täglichen Gruppen zur Vorbereitung auf die Firmung. Wie 3000 junge Leute so mucksmäuschenstill sein können in Gebet und Meditation versunken, die leben nicht gedankenlos in den Tag hinein, sondern lassen sich das jeweilige tägliche Kernwort der biblischen Botschaft auf ihre Seele fallen und denken darüber nach, was dies für sie auf dem weiteren persönlichen und/oder beruflichen Lebensweg bedeuten könnte. Diese 3.000 jungen Leute hätten ja auch nach Mallorca oder Ibiza fahren und sich den Tag oder besser noch die Nächte beim „Ballermann“ um die Ohren hauen können - nein, sie haben diesen einfachen, manchmal spartanisch einfachen Ort gewählt, um sich auf den nächsten Schritt, die nächste Etappe in ihrem Leben, in ihrem Glauben vorzubereiten.

Das heutige Evangelium spricht von den gedankenlos in den Tag hineinlebenden Mädchen und von denen, die sich vorbereiten für den wichtigen Moment, da sie eine Einladung in ihrem Leben vernehmen und sich entscheiden müssen. Und in diesem Augenblick scheint keine Solidarität mehr möglich - so sehr wir uns das auch wünschen möchten -, sondern lediglich die persönliche Entscheidung, darauf vorbereitet zu sein oder nicht, das ist was zählt.

Ich weiß nicht, welche öffentliche Resonanz das Friedenstreffen in Assisi vom 27. Oktober hier in den Medien gefunden hat. Als Johannes Paul II erstmals zum

gemeinsamen Friedensgebet am 27. Oktober 1986 nach Assisi eingeladen hatte, war das öffentliche Interesse riesig und das Fernsehen live dabei und brachte ergreifende Bilder öffentlicher Frömmigkeit in jedes Wohnzimmer. Zum ersten Mal in der vieltausendjährigen Religionsgeschichte der Menschheit war es gelungen, dass Vertreter praktisch aller Religionen zum Gebet zusammenkamen. Noch nie hatte ein Papst, ein Dalai Lama, ein Rabbiner, ein Mullah, haben buddhistische und christliche Mönche, Metropolen und Patriarchen, Christen aller Konfessionen, Shinto-Priester und Anhänger von Naturreligionen in dieser Weise am gleichen Ort und ich gleicher Absicht gebetet. Diesmal war es anders. Die Turbulenzen um den Euro begruben jegliches öffentliche Interesse an einer Bekundung gemeinsamen Bestrebens der Religionen um den Frieden.

Papst Benedikt hatte zu einem „Tag der Reflexion, des Dialogs und des Gebets“ eingeladen, und aus Taizé war Frère Alois, der Nachfolger von Frère Roger, mit dabei. Sein markantes Gesicht ist auf dem Foto in der neuesten Ausgabe von „Christ in der Gegenwart“ deutlich zu erkennen. Und Benedikt hatte auch Agnostiker eingeladen, Menschen also, die ausdrücklich keinen Gott über und jenseits der erfahrbaren Wirklichkeit für sich anerkennen. „Pilger der Wahrheit, Pilger des Friedens“ lautete das Leitwort der diesjährigen Assisi-Begegnung. Während der Gebets- und Meditationsanteil - jede religiöse Gruppe allein für sich - gegenüber 1986 auf einen kleinen Rest schrumpfte, vermehrten sich die Stellungnahmen der Repräsentanten, die zu einer gewaltigen Selbstverpflichtung einmündeten:

- dass Gewalt und Terrorismus dem authentischen Geist der Religionen widersprechen,
- dass man die Menschen zu gegenseitigem Respekt erziehen will,
- dass man es ablehnt, kulturelle Unterschiede als unüberwindbare Mauer zu betrachten,
- dass man einander Irrtümer und Vorurteile der Vergangenheit und Gegenwart verzeiht,

- dass Glaubende und Nichtglaubende in gegenseitigem Vertrauen leben und gemeinsam der Suche nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden nachgehen können...und einige weitere Forderungen...

Ich denke, alle diese Frauen und Männer, die dort in Assisi versammelt waren, gehören „zu den klugen Mädchen“ im heutigen Evangelium. Sie hätten diesen 27. Oktober 2011 auch müheloser und gedankenloser verbringen können. Nein, sie hatten sich vorbereitet, sie waren vorbereitet auf die große Herausforderung und die entscheidende Einladung, die sich im gegenwärtigen weltweiten Kontext allen Religionen auf dieser Erde stellt.